

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Sonntag, 23. September 1928.

Nr. 227.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (1928)

Der Hodač-Blut.

„Das Volk ist die einzige Quelle der
gesamten Staatsgewalt in der Tschecho-
slowakischen Republik“
§ 1 der Verfassungsurkunde.

In stürmischer Sitzung, wie man seit der
Abstimmung über die Kongrua-Erhöhung keine
ähnliche erlebt hatte, wurde Freitag nachts die
Novelle zur Sozialversicherung von der Prä-
sidenten-Maschine angenommen. Die Abstimmung
hatte ruhig begonnen, die Obstruktion setzte
plötzlich, aber eben darum auch mit aller Gewalt
der spontanen Empörung ein. Es war nicht die
Novelle selbst, die obstruiert werden sollte; es
war ein unerhörter Wortbruch sondergleichen,
der im Augenblick die Obstruktion entzündete,
der den Generalangriff der Opposition auf die
Ministerbank heraufbeschwor.

Während der letzten Verhandlungen des
sozialpolitischen Ausschusses war über Antrag
des Genossen Laub die Einführung einer ersten
Lohnklasse für die qualifizierten Arbeiter be-
schlossen worden. Es handelte sich hier um eine
jener wesentlichen Verbesserungen, die der
Kampf der sozialdemokratischen Abgeordneten
gezeitigt hatte. Als der betreffende Paragraph
im Hause zur Verhandlung kam, brachten der
Agrarier Bradáč und Dr. Kramář einen
Gegenantrag auf Streichung der eben erst be-
schlossenen höchsten Lohnklasse ein. Die wort-
brüchigen Bürgerparteien stimmten für den An-
trag Bradáč-Kramář. Was folgte, ist bekannt,
wichtiger zu wissen ist, was vorausging.

Was war geschehen? Hatten ansehnliche
Massen der Wähler gegen die Verbesserung der
Versicherung in diesem Punkte protestiert?
Was veranlaßte die Mehrheit ihr verpfändetes
Wort zu brechen? Nun es ist mit ein paar
trodden Worten kurz gesagt: Herr Dr.
Hodač, der Sekretär des Industriellenver-
bandes, war „oben“ gewesen und hatte
durch den Mund der Dsmička seinen aller-
höchsten Willen verkündet, daß die
11. Lohnklasse beseitigt werde.

Ueber die Protestaktionen von Zehntausen-
den, über den offenkundigen Willen Hundert-
tausender Wähler, über die Stimmen der pa-
lamentarischen Opposition hinweg ist man in
diesem Parlament zu wiederholtenmalen zur
Tagesordnung übergegangen. Aber ein Herr
Hodač hat die Macht, Gesetze zu stürmen. 450
gewählte Volksvertreter haben wir in beiden
Kammern der Nationalversammlung; Herr Ho-
dač riskiert einen Spaziergang und die Mehr-
heit dieser 450 Gesetzgeber knickt. Die Mehr-
heit beschließt ein Gesetz, verpändert ihr Wort
für einen Paragraphen, Herr Hodač ist stärker
als alle Ehrenworte, die eine Koalition von
160 Abgeordneten zu vergeben hat. Herr Ho-
dač ist, solange der Bürgerblock regiert, der
eigentliche Gesetzgeber, der Diktator, er verfügt
über eine Garde, die bedingungslos zu Dien-
sten steht. Nationalisten und Merkale, hier
sind sie nur noch Diener des Kapitals, hier
haben sie das Maul zu halten und weiterzu-
dienen, wenn ihr Herr ihnen befiehlt.

Das ist das Verhängende, das Em-
pörende, das Erschreckende an dem
Wortbruch der Bürgerkoalition, daß er nicht
aus eigener Initiative, sondern auf Befehl
der Industriellen erfolgte. Das hat die
spontane Obstruktion aller Parteien der Oppo-
sition ausgelöst, daß sie die Würde des Parla-
ments von der Mehrheit preisgegeben sahen.
Das ist das Bedrückende, das auch der treueste
Wähler der bürgerlichen Parteien heute empfin-
den muß, daß die Mandate seiner Vertreter er-
löschten gegenüber dem Willen des Herrn Ho-
dač, der einer würdelos gefügigen Mehrheit als
Befehl gilt.

Man komme nicht mit den wirtschaftlichen
Notwendigkeiten, denen sich die Mehrheit an-
passen muß, man schwäge nicht von der Lei-
stungsfähigkeit der Industrie und der Finanz-
lage der Kapitalisten, die Herr Hodač vertritt!
Es wäre ja zu begreifen, daß bürgerliche Ab-
geordnete, Vertreter kapitalistischer Parteien,
sich den Wünschen der Unternehmer fügen,

Die stürmische Nachsitzung des Abgeordneten- hauses.

Zweieinhalbstündige Obstruktion gegen die Verschlechterung der Sozial-
versicherung und gegen den Wortbruch der Koalition.

Ueber der ganzen freitägigen Sitzung des
Abgeordnetenhauses lag die gespannte Erwar-
tung, wie sich die Mehrheitsparteien bei der Ab-
stimmung über die Sozialversicherung verhalten
würden. Wohl wußte man, daß der Sekretär
des Industriellenverbandes das Veto der Unter-
nehmer gegen die von unserem Genossen Laub
im sozialpolitischen Ausschuss durchgeführte erste
Lohnklasse ausgesprochen hatte, welche den be-
treffenden versicherten Arbeitern ein tägliches
Krankengeld von 26 K zuerkennt, wohl wußte
man auch, daß der Unternehmensekretär
der Sitzung der Dsmička zugezogen
worden war, aber trotzdem konnte man es nicht
ohne weiteres glauben, daß auch jene Regierungs-
parteien, in deren Reihen auch Arbeiter stehen,
diese erbärmliche Kapitulation des Bürgerblodes
vor dem Diktator der Industriellen mitmachen
könnten. Das Unerhörte aber geschah.

Um dreiviertel zwölf Uhr nachts begann die
Abstimmung. Die ersten Paragraphen gingen in
Ruhe vorüber, die Änderungsanträge
der Opposition wurden ausnahmslos von
der Mehrheit niedergestimmt. Beim § 12
bricht aber der Sturm los. Als der Präsident
den Antrag der Koalition ankündigt, wonach die
11. Lohnklasse aufgehoben werden soll, und mit-
teilt, daß er bei der Abstimmung die Stimmen
werde zählen lassen, geht durch die Bänke der
sozialistischen Abgeordneten Bewegung. Pflösch
schallt aus ihrer Mitte der Ruf:

„Das ist der Wortbruch!“

Im nächsten Augenblick ist der ganze Saal
wie verwandelt. Mit so elementarer Leidenschaft
bricht die Empörung der Opposition
los, daß einen Moment lang die ganze Maschi-
nerie stockt. Von allen Seiten, von den Bänken
der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten,
der Kommunisten und tschechischen National-
sozialisten prasseln die Proteste hinüber zu den
bürgerlichen Parteien und zu der Bank der Mi-
nister. Aber schon geht die Abstimmung wieder
weiter, ohne daß es in dem Riesensaal möglich
wäre, ein Wort zu verstehen. Die Stenographen
sind von ihren Plätzen aufgestanden und drängen
sich um den Sitz der Berichterstatter und des
Präsidenten, um das Protokoll aufnehmen zu
können. Es regnet Ordnungsrufe für die
sozialistischen Abgeordneten, der Präsident
schwingt ununterbrochen die Glocke. Fruchtlos.
Längst trommeln die Schuhsohlen auf
den Bänken der Opposition, die Pultdeckel
klappern, Pfeifen und Glocken verursachen
einen durchdringenden Lärm. Auf der Minister-
bank sitzen Sramel bewegungslos, neben ihm Mi-
nister Erdinko, Udriál, Hodač, Mahr-Harting
und Spina, welche zur Abstim-
mung aufgeboten worden waren, um die Mehr-
heit zu sichern. Zerknirschung fliegen durch die Luft und auf
den Plätzen Sramels und der bürgerlichen
Parteien, der Fußboden ist in Mörze mit
Stößen des Papiers bedeckt. Der Lautsprecher,
der die Worte des Vorsitzenden verständlich ma-
chen soll, wird eingeschaltet, aber es hilft nicht.

wenn deren Profit ernstlich gefährdet wäre,
wenn das kapitalistische Wirtschaftsprinzip in
Frage stünde. Die Wähler hätten es sich selbst
zu verdanken; sie mußten ja wissen, wen sie
wählten. Aber bei der 11. Lohnklasse, deren
Gesetzgebung der Herr Hodač verhindert,
geht es um kein Lebensinteresse der
Industrie, sondern um eine minimale, kaum
merkliche Schmälerung ihres Profits. Meine
fünf Millionen hätte die Belastung betragen,
einen Bruchteil dessen, was der Bürgerblock der
Industrie durch die Steuerreform geschuldet hat.
Lumpige fünf Millionen hätte es die
Steuern gekostet, die ihren Profit in Zehnmil-
lionen abrechnen, und kein Zankel kann uns
einreden, daß es ihm oder daß es dem Hodač
selbst um die paar Millionen ging. Es war
eine Frage der Macht, die Hodač an-
spricht, es war Instrumentpolitik
schlimmster Sorte, was der Industriellenver-
band trieb. Es galt die Probe: hat dieser
Bürgerblock, der seit Jahren die Geschäfte
des Kapitals besorgt, der die Steuerreform, der

zu dem Chaos der verschiedensten Geräusche geht
jedes Wort unter. So rast der Sturm in un-
verminderter Stärke ohne die kürzeste Unter-
brechung schon eine Stunde und steigert sich nur
zum Urdan, wenn die Koalition auf das Hand-
zeichen des Berichterstatters wieder einen Para-
graphen abgestimmt hat.

Pflösch geht die Abgeordnete Jeminova
auf den Platz Sramels zu und besetzt vor
seiner Bank einen großen Bogen mit der In-
schrift: „Hier sollte Hodač sitzen!“. Regierungsabgeordnete entfernen das Papier.
Das wiederholt sich noch zweimal, bis die Abg.
Genossin Karpisková das Plakat nimmt und
sich mit ihm vor der Ministerbank aufstellt. Mi-
nister Erdinko beugt sich vor und
sucht es ihr zu entreißen. Es entsteht
für einen Augenblick eine Situation, in welcher
Handgreiflichkeiten erwartet werden. Kurz dar-
auf gibt es wieder einen Ausritt auf der Ga-
lerie, auf welcher einige Teilnehmer der natio-
nalsozialistischen Feier für Senator Kofáček er-
schienen waren. Die nationalsozialistischen Ab-
geordneten winkten zu der Deputation hinauf,
diese erwidert die Grüße, jetzt beginnt der Lärm
auch bei den Regierungsabgeordneten, welche mit
erhobenen Fäusten zur Galerie hinauf schreien.
Saaldienner greifen ein und führen
einige Galeriebesucher aus dem
Saal. Die Abgeordneten Vosen und Landá-
šichova halten von der Galerie aus
Ausreden, welche aber nicht zu verstehen

sind. Auf den Bänken der Sozialdemo-
kraten geht das Pultdeckelkonzert in-
zwischen weiter.

Noch einmal entsteht eine bedrohliche Lage,
als eine Gruppe von Abgeordneten die Bank
Sramels mit den Fäusten zu bearbei-
ten beginnt. In kurzer Zeit ist die Füllung
der Estrade herausgeschlagen, ein
Haufen der papiernen Wurfgeschosse, welche der
Minister vorher von seinem Sitz entfernt hatte,
wird dahinter sichtbar. „Das ist Sramels
Milliarde“ spotten die Abgeordneten. Bald
darauf verläßt Sramel den Saal, verfolgt von
erbitterten Zurufen. Die anderen Minister blei-
ben. Mahr-Harting, mit zusammengelegten
Händen und geknicktem Kopf, verschwindet fast in
seinem Ministerseffel.

Die Sitzung nähert sich dem Ende. Bald ist
der letzte Paragraph abgestimmt und nach einer
fast zweieinhalbstündigen
Obstruktion

ist das Gesetz in beiden Lesungen angenommen.
Der Lärm bricht ab, im Saale wird es totenstill.
Die sozialistischen und kommunisti-
schen Abgeordneten erheben sich von
den Sitzen und singen die „Internatio-
nale“ und die „Rote Fahne“. Die Mehr-
heitsabgeordneten hatten nur schüchtern versucht,
bei Verkündung der Annahme Weisfall zu klatschen.
Ganz deutlich ist es von den Gesichtern besonders
der Christlichsozialen zu lesen, daß sie sich
dessen bewußt sind, daß in dieser Sitzung ihr
Urteil gesprochen wurde. Lange genug hat-
ten sie es versucht, soziales Fühlen und demo-
kratisches Wollen vorzutäuschen. Der letzte Wort-
bruch und die Kapitulation vor Hodač
hat restlos Klarheit darüber ge-
schaffen, wessen Interessen sie dienen. Die
christlichsozialen Arbeiter sollten dem Herrn Hodač
danken, daß er ihnen die Augen geöffnet hat!

Die Gewerkschaften gegen den wortbrüchigen Bürgerblock.

Eine Resolution des Reichenberger Kongresses.

Der 3. Kongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat folgende Entschlie-
nung angenommen:

„In der Nacht von gestern auf heute war das Abgeordnetenhause der Schauplatz einer
unerhörten Handlung der deutsch-tschechischen Regierungsmehrheit. Ein Beschluß des Sozial-
politischen Ausschusses wurde durch die Parteien des Bürgerblodes auf Kommando
der Industriellen beseitigt und niedergestimmt. Dieser Beschluß betraf die Ein-
führung einer ersten Lohnklasse in der Krankenversicherung, und es wurde diese geringfügige
Verbesserung des Sozialversicherungsgesetzes auf Geheiß der Industriellen vereitelt.

Die Bürgerkoalition, die den Arbeitern gegenüber immer den starken Mann
spielt, klappte unter dem Diktator der Unternehmertumsklasse knieweich zusammen und verübte einen
erbärmlichen Wortbruch. Sie hat damit der gesamten Arbeiterklasse der Republik
brutal und schamlos als je zuvor deutlich gemacht, daß sie ein bloßes Werkzeug der
Kapitalistenklasse ist, daß sie selbst die einfachste Form des politischen Anstandes mit
Füssen tritt, wenn es von den Feinden der Arbeiterklasse befohlen wird. Die traurige Tat der
deutsch-tschechischen Regierungsmehrheit bei der Abstimmung über die Novellierung zum
Sozialversicherungsgesetz in der gestrigen Nachsitzung des Abgeordnetenhauses, muß von der
gesamten Arbeitnehmerschaft dieses Staates mit verstärktem Kampfe gegen die Koalition des
Wortbruchs und gegen die Regierung des Agrar- und Industriekapitalismus beantwortet
werden.

Der Dritte Kongress der Freien deutschen Gewerkschaften in der
Tschechoslowakischen Republik brandmarkt den elenden Wortbruch des Bürger-
blodes und ruft die Arbeiterklassen zum Kampfe gegen seine Herrschaft auf.

Hinweg mit der Regierung des sozialpolitischen Rückschrittes!

Nieder mit der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Reaktion!

die Sozialversicherungsnovelle, der die Zölle ge-
macht hat, hat diese Koalition von Lakaien
noch die Macht, noch den Mut, noch das
Herz, einem Wunsche des Herrn
Hodač gegenüber unnachgiebig zu
bleiben? Sie hat kapituliert, so wie
sie vor den Zuckerindustriellen, wie sie vor dem
Dr. Preis der Zinnobant, wie sie vor den
Großagrariern kapituliert. Das ist kein
Bürgerblock mehr, das ist ja nur
noch ein Hodačblock!

Sie werden nach dieser juchhabenden, in
keinem anderen Parlament weitlich des Bal-
kans denkbaren Blamage wenig Lust haben, im
November die Wähler zu befragen. Man wird
sie zu stellen wissen. Das Volk wird sich Gehör
verschaffen, durch Wahlen und durch den lauten
mündlichen Protest; jetzt erst recht! Können
Hunderttausende Proletarier, die ihre Stim-
men diesen Bürgerparteien gaben in der Mei-
nung, es seien nationale und katholische
„Volks“-Parteien, können Hunderttausende
Kleinbürger, die ihre Sache den Christlichsozia-

len und Agrariern anvertrauen, die Schmach
dulden, daß uns auf dem Umwege parlamen-
tarischer Abstimmungen der Herr Hodač Ge-
setze gibt?! Die Abgeordneten Jeminova und
Karpiskova haben in der Nachsitzung vor
Sramels Sitz ein Plakat besetzt: Hier
sollte Hodač sitzen! Sie haben die Situa-
tion treffend gekennzeichnet. Aber solange
der Buchstabe der Verfassung gilt, solange man
es nicht wagt, die Hilflosigkeit des Bürgerblodes
durch die Übergabe der Mandate an den In-
dustriellenverband offen zu dokumentieren, hat
auch das Volk eine Waffe, von der es Gebrauch
machen wird. Solange uns der Bürgerblock be-
herrscht, beherrscht uns eigentlich Herr Hodač;
das sollen, das müssen in den nächsten Wo-
chen alle erfahren, das muß unsere Agita-
tion in die Hirne der Wähler häm-
mern. Und dann wolle wir doch
sehen, ob das Volk noch mal dafür
votiert, daß dieser Hodačblock die
Macht behält!

Der Fall Popella.

Zwischen den beiden tschechoslowakischen Nachkriegsgerichten, dem Obersten Verwaltungsgericht in Prag und dem Obersten Gericht in Brünn, besteht schon seit vielen Jahren eine Kontroverse über das Sprachrecht der Ausländer. Das Oberste Verwaltungsgericht vertritt unter Berufung auf die Materialien zum Sprachengesetz die Anschauung, daß Ausländer in Sprachfragen den Inländern gleichgestellt sind, d. h. also, daß z. B. ein deutscher Ausländer gleich einem deutschen Inländer bei jenen Behörden, bei denen der Gebrauch der deutschen Sprache zulässig ist, die deutsche Sprache gebrauchen kann. Das Oberste Gericht praktiziert demgegenüber die Rechtsansicht, daß das „Privilegium“ des Gebrauches der deutschen Sprache nur den inländischen Angehörigen der deutschen Sprache zukommt. Die Rechtsansicht des Obersten Gerichtes bedeutet in der Praxis, daß z. B. ein im Grenzbezirk jenseits der Grenze lebender deutscher Arbeiter, wenn er seinen deutschen Arbeitgeber bei dem deutschen Richter des Bezirksgerichtes Achlag, dessen Sprengel zu 99,48 Prozent von Deutschen bewohnt ist, die tschechische Sprache gebrauchen muß.

Nun hat das tschechoslowakische Sprachengesetz im § 7 die Bestimmung aufgenommen, daß Sprachstreitigkeiten als Angelegenheiten der Staatsverwaltung von den zuständigen Organen, abgesehen von der Sache, in der sie entstanden sind, zu erledigen sind. Infolge dieser Bestimmung ist in Sprachsachen vom Obersten Gerichte und dessen Präsidium der Rechtszug an das Justizministerium als Oberste Behörde der Justizverwaltung zulässig und gegen die Entscheidung des Justizministeriums die Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht. Dieser Rechtszug ist wiederholt beschritten worden, das Justizministerium pflegte der Anschauung des Obersten Gerichtes rechtzugeben, die Entscheidung des Justizministeriums wurde regelmäßig vom Obersten Verwaltungsgericht als gescheitert festgestellt. Schließlich bekamen es die Referenten des Justizministeriums satt, sich eine Entscheidung nach der anderen vom Obersten Verwaltungsgericht fassieren zu lassen. Infolgedessen hat sich das Justizministerium im Juli 1927 der Rechtsansicht des Obersten Verwaltungsgerichtes angedankt, ein Vorgehen, das, nebenbei bemerkt, von der tschechischen Presse gänzlich zu Unrecht als ein nationaler Erfolg des Ministers Mayr-Garting ausgegeben worden ist.

Nunmehr erweiterte sich die Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Gerichten zu einem Konflikt zwischen Justizministerium und Oberstem Gerichte.

Das Oberste Gericht wies weiter deutsche Eingaben von Ausländern zurück. In einem besonderen Falle gab das Justizministerium der Beschwerde eines wegen Gebrauchs der deutschen Sprache vom Obersten Gerichte abgewiesenen Reichsdeutschen statt und trug dem Obersten Gerichte auf, die deutsche Eingabe (einen Revisionsrekurs) zu erledigen. Das Oberste Gericht verständigte hierauf den Beschluß, daß jener Revisionsrekurs bereits durch die aus sprachlichen Gründen erfolgte Zurückweisung „erledigt“ sei und nicht ein zweites Mal erledigt werden könne.

Also der offene Konflikt, der nicht nur die betroffene Partei um ihr Recht bringt, sondern den ganzen Rechtsorganismus und die Rechtssicherheit zu erschüttern geeignet ist. Im Verlaufe der Diskussion, die sich mit diesem Zustand befaßt, hat nun der Erste Präsident des Obersten Gerichtes, Dr. August Popella, in dem tschechischen juristischen Fachblatt „Pravnik“, vom 15. September 1928 das Wort ergriffen. Wir kommen auf seine Ausführungen nicht wegen ihres juristischen

Sie haben es satt.

Flucht aus dem Lager der KPD.

Aus Berlin wird uns telephoniert: Die wütenden Angriffe, die die Kommunisten anlässlich des Panzerkreuzerbaues gegen die Sozialdemokratie schon seit Wochen richten, und die an Gehässigkeit von nichts anderem mehr übertroffen werden können, zeigen immer deutlicher, daß sie statt der erwarteten die gegenteilige Wirkung auslösen. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen,

daß führende und andere Mitglieder der kommunistischen Partei, angeleitet durch das Treiben ihrer Partei und durch die Schreibweise der kommunistischen Presse, der kommunistischen Partei den Rücken kehren.

Der Vorsitzende des „Roten Frontkämpferbundes, Leipzig, der Stadtverordnete Albrecht, hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er mitteilt, daß ihm die Korruption in der kommunistischen Partei und die wechselnden „Kampfsparolen“, wie überhaupt die ganze Kampfesweise zum Austritt aus der kommunistischen Partei bewegen hätten. Er schließt sich der sozialdemokratischen Partei an, weil diese Arbeiterpartei wirklich eine Partei des Proletariats ist. Einen gleichen Schritt mit einer ähnlichen Erklärung hat ein kommunistischer Stadtverord-

er behaltet zurück, sondern wegen ihrer Form und Art, die für uns, die wir so sehr unter dem gegenwärtigen Presserecht leiden, von ganz besonderem Interesse sind.

Der Herr Erste Präsident kritisiert diejenigen, die Gegner seiner und des Obersten Gerichtes verkehrter Rechtsauffassung sind, unter anderem eine namentlich angeführte Zeitung und zwei namentlich angeführte deutsche Anwaltsvereine, mit folgenden Freundschaften: „Zieherung bis zum Terror unter Aneuerung der Vollzugsgewalt zu verfassungswidrigem Druck auf das Oberste Gericht“, „ohne Scham“, „littiges Verschweigen“, „fraudulose Erfindungen“, „Schweigen der Verachtung“, „bloße Invektiven und vorgetäuschte Erfindungen“, „unglaubliche Exzesse“, „grobes Beschimpfen“, „entblödet sich nicht“, Verächtzung zur verfassungswidrigen Vergewaltigung der richterlichen Unabhängigkeit“, sowie mit dem Bismarck-Zitat: „Diese Maunnen reichen nicht an die Höhe meiner Verachtung“.

Auf diese Weise „polemisiert“ der Präsident des ersten Gerichtes, den, wenn ihn schon nicht seine Stellung zu ein bißchen Zurückhaltung veranlaßt, doch der Anstand zur Mäßigung anhalten sollte, daß er an der Spitze desjenigen Gerichtes steht, welches durch seine Praxis die aus dem Jahre 1803 stammenden Bestimmungen des Strafgesetzes in Verbindung mit der berüchtigten Prehnovelle von 1924 zu jener Geißel für die freie Meinungsäußerung werden ließ, unter der heute die ganze Presse dieses Staates leidet. Dieser Schreibweise bedient sich der Repräsentant jener Behörde, die in ungehörigen Entscheidungen darauf hingewiesen hat, daß zwar durch die Bestimmungen des XII. Hauptstückes des Strafgesetzes (über Ehrenbeleidigungen) das Recht der freien Meinungsäußerung nicht eingeschränkt werden sollte, die immer sagte, es müsse aber sorgfältig geprüft werden, ob nicht doch die „Grenzen des Strafgesetzes“ überschritten worden sind und die immer zu dem Ergebnis kam und kommt, daß die gerade zu der Beurteilung vorliegende „freie“ Meinungsäußerung doch strafgesetzwidrig ist. Es wäre zu wünschen, daß die beleidigten Personen und Körperlichkeiten dem Herrn Ersten Präsidenten, wie es der Presse so oft geschieht, einen Rat-

geber der schlesischen Stadt Linden-

burg getan. Auch die kommunistischen Betriebsräte der Firma Bach in Nürnberg teilen in einer öffentlichen Erklärung mit, daß sie wegen des Kampfes, den die kommunistische Partei gegen die Gewerkschaften führt, aus dieser Partei ausgetreten sind.

Es ist zu erwarten, daß auch das Verhalten der Kommunisten in Berlin vielen Arbeitern, die ihnen bis jetzt Gefolgschaft geleistet haben, die Augen öffnen wird. Wie schon berichtet, haben die Kommunisten vor einigen Tagen im Haushaltungsausschuß der Stadt Berlin zusammen mit den Deutschnationalen eine Wohnbauvorlage niedergestimmt, die von dem sozialdemokratischen Referenten eingebracht worden war. Bis zur freitägigen Sitzung der Stadtverordneten hatten sie es sich jedoch anders überlegt. Jetzt wagen sie nicht mehr, gegen die Wohnbauvorlage zu stimmen. Damit ihre Blamage nicht allzu deutlich werde, haben sie bekanntgegeben, daß sie sich bei der Schlussabstimmung der Stimme enthalten werden. — Gerade der Fall Berlin beweist wieder einmal, daß die Kommunisten zu jeder positiven Arbeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung unfähig sind.

schwanz von Preßprozessen anhängen. Vielleicht würde so eine Änderung der Spruchpraxis erzielt, wenn der Herr Erste Präsident die Segnungen der obergerichtlichen Juridiktur am eigenen Leibe spüren müßte. Dann hätte das Auftreten des Herrn Dr. Popella doch einen gewissen, im öffentlichen Interesse liegenden Erfolg.

Inland.

Nationalversammlung.

Abgeordnetenhaus.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird auf schriftlichem Wege einberufen. Am Montag, den 24. September, tagt der Budgetausschuß, am Mittwoch, den 26., der sozialpolitische.

Senat.

Der Senat hält am Dienstag, den 25. September, um 4 Uhr nachmittags, eine Plenarsitzung ab, auf deren Tagesordnung der provisorische Handelsvertrag mit Persien steht. Um zehn Uhr vormittags findet eine Sitzung des Immunitätsausschusses statt und am Mittwoch, den 26. September, um 10 Uhr vormittags, eine Sitzung des Kultur-

Vor einem Bergarbeiterstreik in Kladno?

Heute finden im Kladnoer Revier Versammlungen der Betriebsräte und der Vertrauensmänner der Bergarbeiter statt, wobei über das weitere Vorgehen in der eingeleiteten Lohnaktion beschloffen werden wird. Die Kräfte, die die Tagelöhner den Unternehmern gestellt haben, läuft am 25. ds. ab und mit dem 1. Oktober beginnt im Kladnoer Revier ein vertragsloser Zustand. Da die Fachorganisationen der Bergarbeiter erwarten, daß die Antwort der Arbeitgeber ablehnend sein wird, oder daß eventuelle Lohnverhandlungen ergebnislos bleiben, werden schon

die Vorbereitungen zum Eintritt in den Streik zu Anfang Oktober getroffen. (W. M.)

Die tschechische sozialdemokratische Jugend und der 28. Oktober.

Wie wir der „Sozialistischen Jugend“ entnehmen, wurde auf dem Verbandstage der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterjugend die nachstehende Resolution angenommen:

„Dem Exekutivsausschuß der Partei wünschenswert, im Hinblick auf den Massencharakter der bürgerlichen Koalition, die dem Volke das Proletariat durch Einführung fester Löhne zugunsten der Agrarbourgeoisie verteuert hat, welche die Prinzipien der Demokratie und der Selbstverwaltung durch die Verwaltungs- und Steuerreform und durch die verfassungswidrige Aufhebung des Wahlrechtes der Soldaten und Genarmen mit Füßen tritt und jetzt treubruchlich eine volksfeindliche Novellierung der Sozialversicherung vorbereitet, die sozialdemokratische Arbeiterpartei möge ihre Feiern des zehnten Bestandes der Republik am den 14. Oktober verlegen. Durch ihre Taten hat die bürgerlich-bäuerliche Klasse bewiesen, daß sie die Prinzipien der Demokratie nicht aufgeben wird. Die tschechoslowakische Staat unter Mitwirkung der Arbeiterklasse existiert. Trotzdem bereitet sie scheinheilig Jubiläumstage des 28. Oktobers vor. Der Verbandstag hält es für unwürdig für die Sozialdemokratie, eine Staffage zu diesen Feiern zu bilden, die nur eine geistlose Illumination des antidemokratischen arbeitereindlichen Monarchenregimes der heutigen Regierungsmehrheit sein wird. Die Bourgeoisie hat durch ihre blühende volksfeindliche Tätigkeit den Gedanken einer Mitarbeit aller Bestandteile der Nation an der Verwirklichung sozial gerechter und demokratischer Einrichtungen in der Republik liquidiert, was doch der eigentliche ideale Gehalt des 28. Oktobers wäre und hat die Möglichkeit der marxistischen Anschauung bestätigt, daß die Arbeiterklasse nur durch eigene Kräfte ihre programmatischen Forderungen erreichen kann. Darum muß die Arbeiterschaft immer mehr sich zum 14. Oktober 1928 bekennen, an dem sie zum ersten Male eine selbständige sozialistische Republik proklamieren, deren Verwirklichung unser Programm und unser Ziel bleibt.“

Wie der „tschechoslowakische Klassenkampf“, das deutschsprachige Organ der tschechischen Sozialdemokratie, mitteilt, hat der Abg. Genosse Behnke diese mit stürmischem Beifall aufgenommene Entschlieung als den Höhepunkt der politischen Diskussion auf dem Jugendtage bezeichnet.

Die öffentlichen Angestellten gegen die Lohnerhöhung.

Die Sektion der öffentlichen Angestellten des tschechoslowakischen Gewerkschaftsverbandes hat unter dem Vorsitz des Abgeordneten Tachele in ihrer Sitzung vom 19. September 1928 über die Verteuerung der Lebensmittel verhandelt und protestiert nachdrücklich gegen die systematische Herabdrückung des sozialen Niveaus der öffentlichen Angestellten und der Konsumenten überhaupt, welche durch die Machinationen der Börsenspekulanten herbeigeführt wird. Die Versammlung sprach sich besonders in äußerst scharfer Weise gegen die unbegründete Verteuerung des Zuckers durch das Zuckerkartell aus. Die öffentlichen Angestellten haben durch das Gehaltsgesetz keinen Ersatz für die hohen Mieten bekommen und können um so weniger diese neue Verteuerung ertragen, gegen welche sich die Regierung überhaupt nicht wehrt. Das Staatsbudget für das Jahr 1929 zeigt ein

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei E. Knauer-Berlin.) 26

Gypo stand mitten am Rinnstein im Glanz des Lichts, die Regentropfen auf seinem Wollschal funkeln wie Ton in der künstlichen Delligkeit. Die Leute gafften ihn verwundert an, mit jener intensiven Gemütsregung, die der Proletariat der Zuhörer stets von ungezählten und unerwarteten Ereignissen empfangen, die sie nichts kosten. Ein Schauspiel bot sich dar. Die Menge begann anzuwachen.

Gypo hatte nicht beabsichtigt, die Sache weiterzutreiben. Tatsächlich hatte er überhaupt nicht die Absicht gehabt, zu sprechen. Als er aber die Menge sah, machte ihm die Sache Spaß. Er ging auf einen Mann los, der in der Nähe stand, einen großen, mageren, anständig angezogenen Mann, der einen lauren Ausdruck im Gesicht hatte. Gypo starrte ihm unverwandt ins Gesicht: „Was hast du mich anzugaffen?“

„Ich gaff dich nicht an“, schnappte der Mann betroffen.

„Du kugst“, brüllte Gypo. „Ich ich vielleicht nicht, daß du mich angaffst?“

Der Fremde streckte das Kinn vor und spuckte heftig nach links aus: „Ne Nacht kann man König angucken.“

„Was sagst du da von Königen? Sag lieber nichts von Königen hier, mein Büschchen. Mir scheint, du suchst Ärger.“ Ich habe große Lust, dir eine in die Nase zu schlagen.“

„Hätst du?“ Der Fremde machte eine Bewegung, seine Hände aus den Taschen zu ziehen. Aber er kam zu spät. Gypos Rechte schlang herum. Der Mann stieg zu Boden, wie wenn ein Sack mit Nageln auf ein Eisfeld geworfen wird. Jemand schrie: „Auf Himmel!“

Gypo stand mit kochender Brust über dem Gefährten. Ein Polizist tauchte auf, von irgendwoher aus dem Hintergrund. Die Leute beiseite stoßend, eilte er herbei und versuchte irgendwas unter seinem Umhang loszumachen, als er auf Gypo zuwürzte.

„Gib Acht, gib Acht!“ schrie eine alte Frau durch ihre hohlen Hände.

Gypo blinnte schnell nach beiden Seiten und hörte dann den kochenden Atem des Polizisten von hinten näherkommen. Er wollte sich umdrehen, aber der Polizist war schon über ihm, seine Hände umkrampften seinen Bizeps und zerrten seine Arme nach hinten, um sie auf dem Rücken zu fesseln. Die Arme waren schon halb zurückgedreht, ehe es Gypo gelang, seine riesige Kraft mobil zu machen, um die Bewegung aufzuhalten. Man hörte ein lautes Knacken von den straff angezogenen Knochen Gypos, als seine Kraft mit der des Polizisten zusammenstieß.

Beide Männer ächzten laut. Die Stiefel des Schutzmanns rutschten auf dem nassen Pflaster mit einem Geräusch wie Zerreißen trockenen Leders, als er versuchte, festzustehen. Langsam beugte sich Gypo vorwärts, bis der Körper des Polizisten auf seinem Rücken lag. Dann wartete er mit einem Funken seinen Kopf zurück. Sein Schädel stieß gegen das Kinn des Polizisten: es gab einen dumpfen Anprall und ein Schnappen. Gypo stieß einen Fluch aus und schob mit dem Kopf herunter in Richtung seiner Arme, die Hüften steif haltend. Bevor sein Kopf die Arme erreichte, war der Polizist, einen Schreckensschrei ausstößend, genau über Gypos Kopf hinweg durch die Luft geschleudert worden.

Er fiel mit drei verschiedenen dumpfen Aufschlägen auf die Straße, mit seiner rechten Seite gegen die Zementwand eines Hauses, dann auf den Rücken. Von der Mitte aus ruppelte er sich wieder hoch, auf die rechte Hand und auf

die Hacken gestützt. Er holte mit der Linken gegen Gypo aus und versuchte gleichzeitig mit ihr einen stehenden Fußhauer zu fassen, stöhnte und sank wiederum zurück.

„Auf, Gypo“, sagte jemand.

Gypo rannte in schnellem Lauf die Gasse hinunter. Eine Menschenmenge folgte ihm. Andere stauten sich um den gefürzten Polizisten.

Am Ende der Gasse machte Gypo halt in einer dunklen Ecke. Um ihn sammelte sich die Menge, kochend vor Erregung. Sie sahen die Gasse hinauf in den Lichtschein, wo der Polizist lag, und begannen zu schwätzen.

„Hier ist dicke Luft“, sagte einer, „die Polypen werden gleich hier sein. Dann wird's ne Knallerei sein.“

„Quatsch“, sagte ein anderer verächtlich, „s wird sich keiner von den Polypen blicken lassen. Da gib's keinen, der's riskieren würde, Listrecht auf ne Meile nahzukommen in dieser gelegenen Nacht, nach dem, was heut passiert ist.“

Bei der Erwähnung dessen, „was heut passiert war“, fluchte ein Mann, eine Frau befreuzigte sich fromm unter ihrem Schal, es entstand ein finstres Schweigen.

Gypo, die Hände in den Taschen, achtete nicht auf das Geschwätz. Die Lippen vorgehoben, starrte er gegen das helle Licht. Er war ungeheurer vernügte.

„St, st“, machte jemand. „Seht mal da!“

Zwei Polizisten kreuzten den Lichtschimmer, sie trugen ihren gestürzten Kameraden zwischen sich. Ein paar Frauen und ein kleiner Junge folgten ihnen. Dann kamen zwei weitere Polizisten, die den Mann mit sich schleppten, den Gypo niedergeschlagen hatte. Sie zerrten ihn ohne Anstaus, indem sie ihn unter den Achseln hielten, während die Arme herabbaunelten und die Füße auf dem Boden nachschleiften.

Sie standen augenscheinlich unter dem Eindruck, daß er es gewesen sei, der ihren Kameraden gefällt hatte.

Der Mann machte Anstrengungen, sich freizuzappeln, sie aber verhärteten ihren Griff an seinen Armen. Er wand sich, erschaffte wieder und ließ sich wie leblos weiterzerren. Eine Frau mit unordentlichem roten Haar, die ein Kind in einem schwarzen Tuch auf dem Rücken trug, tanzte schreiend und gestikulierend vor den Polizisten her, sie verlangte, daß man den Mann loslasse. Dann kam der Zug unter vielem Getrampel und einem Gewirr von ununterscheidbaren Geräuschen außer Sicht.

„Wollen wir nicht wieder zurückkehren?“ murmelte ein junger Mann, der ein bißchen bucklig war.

Gypo grunzte und zog seine Foten hoch. Er griff sich an den Kopf, um sich das Hüden auf seine verwegene Art zurechtzurücken, bevor er den Weg zurückföhrte. Plötzlich aber stieß er einen Fluch aus. Sein zerhautes rundes Hüden war nicht da. Sein massiver Schädel stand barhaupt in der Nacht. Nacht, hier und da zerbeißt und aufgerissen wie ein schlecht geschorenes Schaf. Er fuhr sich mit der Rechten über den Schädel, unsicher suchend, als hätte er den Verdacht, daß das Hüden sich noch irgendwo auf der Fläche des Schädels versteckt halte. Dann nahm er, gefolgt von der Volksmenge, einen wilden Anlauf die Gasse hinunter, als hinge sein Leben davon ab, den Gut wiederzudekommen. Zum ersten Male, seit Gallagher ihm sein Wort gegeben hatte, überfiel ihn wieder der Schrecken. Wenn sie den Gut erbedeten, dann konnten sie am Ende auch instande sein, die Persönlichkeit des geschlageneften Arzls festzustellen, der auf die Polizeistation gegangen war . . .

(Fortsetzung folgt.)

klares Bild der Klassenmäßigen Zusammenfassung derjenigen Regierung, denn es werden hier nur die Interessen der reichsten Schichten gefördert, welche zu einem nie dagewesenen Wohlstand in einer Zeit gelangen, in welcher die breiten Massen des Volkes systematisch ausgeplündert werden. Wir fordern die öffentlichen Angestellten auf, das zehnte Jubiläum der Republik damit zu feiern, daß sie sich in ein unzertrennbares Ganzes zusammenschließen, um so Herrschaft der oberen Zehntausend zu brechen und eine gerechte demokratische Regierung, das heißt eine Regierung des Volkes für das Volk, einzuführen.

Christlichsoziale Jüder- Demagogie.

Wozuf „bestehen“ sie also?

Die Christlichsozialen nahmen in den letzten Tagen, wie wir schon einige Male angezeigt haben, das Maul etwas voll mit oppositionellen Phrasen, riefen nach der starken Hand der Regierung (ob es die Mayr-Hartings sein sollte, wurde nicht verraten), drohten mit dem Jorn des Volkes und taten so, als wären sie nicht als Regierungspartei verpflichtet, mit Taten statt mit Worten ihren guten Willen zu beweisen. Mittlerweile ist irgendwer auf den famosen Gedanken gekommen, der Staat könne ja den Jüderbaronen den „Schaden“, das heißt den entgangenen Jüderprofit vergüten. Die nachhinfolgende christlichsoziale Provinzpresse lief zunächst auch gegen dieses Projekt Sturm, um nachher wieder feststellen zu müssen, daß es eigentlich dem Standpunkt der Christlichsozialen entspräche.

Das sieht dann im Jägerndorfer „Volk“ so aus:

Erste Meldung: Meldung vom 21. Sept.: „Nach dieser Meldung sind merkwürdigerweise die deutschen Regierungsparteien zu diesen Besprechungen nicht geladen worden. Fürchte man ihren Widerstand? Wahrscheinlich weiß man, daß sich die deutschen Parteien mit einer so mächtigen Erniedrigung des neuen Jüderpreises nicht zufriedengeben werden. Warum soll überhaupt der Staat die Kosten der Ermäßigung auf sich nehmen? Es geht nicht an, daß die Jüderindustrie sich eines so großen Privilegiums erfreut und auf Kosten des Staates wieder neue Kapitalisten anhäuft! Wir bestehen weiter auf der möglichst gänzlichen Annullierung der Jüderpreiserhöhung!“

Der Standpunkt der Christlichsozialen.

Mit dieser Regelung der Jüderpreise wurde dem Standpunkt der deutschen Christlichsozialen Rechnung getragen, die hartnäckig darauf beharren, daß die Jüderindustrie zunächst ihr Verteuerungsgeld zurückziehen müsse und daß man dann erst Verhandlungen über etwaige Konzessionen, die aber den Konsum nicht belasten dürfen, aufnehmen könne.“

Ging es also vor drei Tagen nicht an, daß die Jüderindustrie auf Kosten des Staates neue Kapitalisten anhäuft und „Fürchte“ man damals den Mayr-Harting so, daß man ihn nicht einmal einladet, so entspricht es jetzt dem Standpunkt der Christlichsozialen, daß der Staat die Jüderindustrie füttert. Der neue Drech lautet dabei, daß der Konsum nicht belastet werden dürfe. Nun, woher hat denn der Staat das Geld, das er den Jüderbaronen spendieren will? Zum allergrößten Teil aus den indirekten Steuern der Konsumenten. Die Christlichsozialen sind also, wie gar nicht anders zu erwarten war, umgefallen und man wird sich an sie halten müssen, wenn man die Schuldigen an dem Pakt mit der Jüderindustrie sucht.

Wahlen in Dänemark.

Die Sozialdemokratie gewinnt ein Mandat. Kopenhagen, 21. September. Die am 14. ds. gewählten Wahlmänner, die die Neubekennung der Hälfte der Landstingmandate in Höhe von 28 bestimmen sollen, nahmen heute die Wahl der Abgeordneten vor. Die Stärkeverhältnisse der Parteien im Landsting bleiben unverändert, abgesehen davon, daß die gemäßigte Linke einen Sitz an die Sozialdemokratie abgeben mußte.

Die Eröffnung des Gewerkschaftskongresses in Reichenberg.

Gegen die Koalition des Vorbruchs. — Begrüßungen. — Genosse Dr. Czech über das Verhältnis von Gewerkschaften und Partei.

Reichenberg, 22. September. (Eigenbericht.) Im Volksgarten in Reichenberg trat heute der dritte ordentliche Kongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes zusammen. Der Saal, in dem der Kongress tagt, ist rot drapiert, von der Stirnwand grüßt die Delegierten die revolutionäre Parole des kommunistischen Manifestes „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Rechts und links darunter befinden sich in einem Hain von grünen Blattpflanzen die Büsten von Marx und Lassalle.

Um halb vier Uhr nachmittags wurde die Tagung mit einem Vortrag eines Musikstüdes auf dem Harmonium eingeleitet, wobei mit Hilfe eines Lichtbildapparates auf die Wand der proletarische Gruß „Freundschaft“ projiziert wurde. Darauf sang der Reichenberger Sängerkreis das Lied „Seid gegrüßt ihr wadern Streiter“. Darauf betrat der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission, Abgeordneter Genosse Roscher, die Rednertribüne. Er begrüßte die Delegierten und Gäste, die Vertreter des österreichischen Gewerkschaftsbundes Genossen Weigel, des ungarischen Gewerkschaftsbundes Genossen Gál, der gemeinsamen Landeszentrale Abgeordneten Genossen Taherle, die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des Klubs der Abgeordneten und Senatoren Genossen Abgeordneten Dr. Czech und Kremler, die Vertreter der Gewerkschaften Kreißl, Pantrac und Knobloch, den Vertreter des sozialistischen Jugendverbandes Genossen Kern und des Ministeriums für soziale Fürsorge Ingenieur Vodička. Begrüßungsschreiben hatten gefandt der internationale Gewerkschaftsbund sowie die Gewerkschaften der Schweiz, Belgiens, Dänemarks, Polens, der Niederlande und Deutschlands.

Genosse Roscher hält dann den seit dem letzten Gewerkschaftskongress verstorbenen Funktionären der Arbeiterbewegung des In- und Auslandes einen Nachruf, der von den Delegierten stehend angehört wurde. Der Redner gibt schließlich einen gedrängten Überblick über die Geschehnisse seit dem Karlsbader Gewerkschaftskongress von 1924, wobei er besonders die organisatorische Vereinigung mit den tschechischen Gewerkschaften hervorhebt. Er spricht sodann über die jetzige Teuerungswelle und erklärt, die Gewerkschaften müssen den bürgerlichen Parteien zusetzen: „Hände weg von unseren Lebensrechten!“ Es wird sodann das

Präsidium

gewählt. Zu Vorsitzenden werden bestimmt die Genossen Roscher, Pohl und Kaufmann, zu Schriftführern die Genossen Schmidt und Scharing, sowie die Genossin Hillebrand. Vor Eingang in die Tagesordnung wird zunächst eine Resolution angenommen, in der sich der Kongress mit Entrüstung

gegen den Vorbruch der bürgerlichen Parteien in der Freitag-Nachmittag des Abgeordnetenhauses wendet. (Wir geben diese Resolution an anderer Stelle wieder.)

Sodann folgen die Begrüßungen. Es sprach erst Genosse Hecker als Vertreter der Kreisgewerkschaftskommission Reichenberg, sodann Gál-Budapest für die ungarischen Gewerkschaften. Letzterer legt dar, wie die organisatorische Freiheit der ungarischen Gewerkschaften eingeschränkt ist. Trotzdem kommen die Gewerkschaften auch in Ungarn vorwärts. Für unsere Partei und die beiden parlamentarischen Klubs sprach sodann

Genosse Dr. Czech.

Er führt aus:

Die Begrüßungsrede des Genossen Dr. Czech.

Gerne erscheine ich in Ihrer Mitte, um Ihnen die Grüße und Glückwünsche des Parteivorstandes und der parlamentarischen Vertretung unserer Partei zu überbringen. Die beiden Körperschaften, die ich zu vertreten die Ehre habe, sind sich der großen Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für die gesamte Arbeiterklasse im vollsten Maße bewußt. Sie sehen daher den Veranlassungen Ihres Kongresses mit dem größten Interesse entgegen und benützen freudig diese Tribüne, um neuerlich — und wie wir glauben, nicht oft genug — vor der ganzen proletarischen Öffentlichkeit die geistige Verbundenheit der Partei mit Ihnen, mit Ihren Kämpfen und Ihrer Arbeit zum Ausdruck zu bringen und neuerlich zu betonen, daß

Gewerkschaft und Partei zusammen gehören, daß sie wie Zwillingenbrüder organisch miteinander verbunden und unzertrennlich sind und daß keine Macht der Welt sie voneinander loszureißen vermag.

In einer Zeit größter politischer und wirtschaftlicher Spannung tritt der Kongress zusammen. Wie zur Zeit des Karlsbader Kongresses steht die wachsende Teuerung im Vordergrund des Kampfes und alle unsere Sorgen konzentrieren sich darauf, gegen die Auswirkungen dieses Notstandes durch Mobilisierung aller proletarischen Kräfte anzukämpfen und auch darüber hinaus angeht die zunehmenden wirtschaftlichen und sozialen Reaktionen, jene Abwehrmaßnahmen und Vorarbeiten zu treffen, die die schwierige Lage der Arbeiterklasse erleichtert. Und

ebenso wie zur Zeit Ihres zweiten Kongresses sind auch heute noch die bolschewistische und Perusrevolutionäre daran, ihre herostatische, die Schlagkraft der Arbeiterklasse lähmende Arbeit fortzuführen und so dem übermühten Unternehmertum die Bereicherung auf Kosten des Proletariats und die Festigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu ermöglichen. So ist denn das Proletariat auch weiterhin noch in die Verteidigungsstellung gedrängt und muß alle Kräfte aufbieten, um sich der konzentrisch geführten und läche forgescherten Angriffe der kapitalistischen Klasse zu erwehren.

Doch Genossen, nicht nur der düsteren Seite unseres Kampfes und Ringens wollen wir heute gedenken, nicht nur von den vielen Schwierigkeiten und Hindernissen sprechen die sich uns immer und immer wieder hemmend in den Weg stellen, sondern auch

der großen Fortschritte eingedenk sein, die wir mitten in den heftigsten Kämpfen und Auseinandersetzungen mit der kapitalistischen Bourgeoisie zu verzeichnen

hatten. Nicht vergessen wollen wir aber auch schließlich gewisser, wenn auch nur weniger, aber umso erhabenderer Augenblicke, die unsere Herzen höher schlagen lassen, uns einen freudigen Ausblick in die Zukunft gewährten und uns mit einer auf marxistische Erkenntnis und scharfe Logik der Geschichte gestützten Unwiderleglichkeit anzeigen, daß die Arbeiterklasse — wenn sie nur einig ist — über alle Widerwärtigkeiten und Hemmnisse hinweg siegen müsse, daß wir uns bereits auf dem Vormarsch zu diesem Siege befinden und ein großes Stück der Wegstrecke bereits zurückgelegt haben.

Noch am Karlsbader Kongress mußten wir zu unserem großen Leidwesen aussprechen, daß das Proletariat der beiden Völker getrennt marschiere, anstatt alle seine Kraft zur internationalen proletarischen Gesamaktion zusammenzufassen und daß dies nicht nur von der politischen Bewegung, sondern auch von der gewerkschaftlichen gelte.

Nun wurde im letzten Jahr auch hier — bei Ihnen wie bei uns oder besser gesagt bei uns allen — das Eis gebrochen und durch einen engeren Zusammenschluß der deutschen und tschechischen Gewerkschaftsbewegung, durch ein engeres Anemanderücken der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Parteien,

durch die Sicherung einer innigeren Kampf- und Arbeitsgemeinschaft des deutschen und tschechischen Proletariats ein gewaltiger Schritt nach vorwärts getan.

und damit einer der schönlichsten Wünsche der Arbeiterklasse dieses Landes erfüllt, aber auch — was noch wichtiger ist — die einzige Voraussetzung für den vollen Sieg des Proletariats auf diesem Boden geschaffen.

Doch Genossen, schon der nächste Augenblick mahnt wieder zu ernster Arbeit. Dafür sorgen die schwierigen politischen Verhältnisse unseres Landes, die auch den Gewerkschaften ganz besonders schwierige Aufgaben stellen.

Von jeher haben es die herrschenden Klassen versucht, den Gewerkschaften zu suggerieren, daß sie von den politischen Dingen ihre Hände lassen müssen, sie haben ihnen zu verstehen gegeben, daß, wer von der politischen Furcht ist, daran sterben müsse, sie selbst aber haben sich mit Haut und Haaren in die Politik gestürzt, mit beiden Händen ins politische Leben gegriffen und es verstanden, es ihren Interessen dienstbar zu machen. Die Kassabücher der Industriellenverbände mit ihren Vermerken über Wahlspenden an die bürgerlichen Parteien aller nationalen Schattierungen könnten ganze Bände darüber erzählen, wie die Kapitalistenklasse Wert und Bedeutung der Politik erfaßt und sie zu ihrem ausschließlichen Fruchtschatz gemacht, wie sie die ganze Wirtschaft die Sozialpolitik in ihren Bann gezogen und parteimäßig ausgeführt hat und so zur ausschließlichen Nutznießerin der Politik geworden ist. Haben wir es nicht erst vor einigen Stunden erlebt, wie die bürgerlichen Parteien aller nationalen Lager es zuzweck gebracht haben, die Sozialverleserung parteimäßig zu verwickeln und insbesondere die Krankenversicherung in einen Greißlerladen zu verwandeln, aus dem sich alle, die Agrarier, die Industriellen, die Gewerbetreibenden, ganz nach Bedarf ihre politischen Bedürfnisse zu befriedigen vermochten.

Mühen wir es nicht gestern im Parlament mit ansetzen, wie der Unternehmersekretär Dr. Hodas die Zerschlagung einer der wenigen Verbesserung der Sozialversicherung, der neuen Lohnklasse der bürgerlichen Mehrheit aufzurufen, die diesem schmählichen Diktat blinde Gefolgschaft leistete, und wie unter der Kontrolle der auf der Parlamentsgalerie postierten Unternehmergelehrten und unter Bruch des der Opposition gegenüberenen Wortes auch dieses Zugeständnis laffiert wurde? Die sozialpolitische Opposition wird diesen frechen Streich als erbärmliche Herausforderung quittieren.

Und darum ist es für uns doppelt erquicklich, aus dem für diesen Kongress aufgelegten Tätigkeitsbericht den klaren Blick für die Zusammenhänge zwischen Gewerkschaft und Politik, Gewerkschaft und Partei, Gewerkschaft und Sozialismus

Morgenstunde hat PEZ im Munde.

herauslesen zu können. Das Wort von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaft und Partei, von der sozialdemokratischen Fraktion als der einzigen Interessensvertretung der deutschen Gewerkschaften sollte zum Gemeingut jedes arbeitenden deutschen Menschen dieses Landes werden.

Und so ist es denn heute dem Großteil der gewerkschaftlichen Vertrauensmänner bereits in Fleisch und Blut übergegangen, daß Gewerkschaft und Sozialdemokratie eine Schicksalsgemeinschaft auf Treu und Verberb sind, daß sie beide nicht nur die Funktion der Interessensvertretung der Arbeiterklasse zu versehen haben, sondern zusammen Pfeiler der künftigen Gesellschaft sind mit der Aufgabe, neben der Versorgung der Tagesinteressen den Kampf für die neue Wirtschaftsordnung, den Kampf für die Umwandlung des Wirtschaftssystems zu führen.

Klar und deutlich hat dies der kürzlich abgehaltene Hamburger Kongress der reichsdeutschen Gewerkschaften ausgesprochen, indem er seine Gedankengänge in die Resolutionsförmte:

Die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung auf den Weg des Sozialismus zu führen, ist eine Aufgabe, die in erster Linie den Gewerkschaften zufällt. Nicht als fernes Zukunftsspiel, sondern als täglich fortschreitender Entwicklungsprozess stellt sich die Umwandlung des Wirtschaftssystems dar.

Genossen! Das auszusprechen, war mir in dem Augenblick ein Bedürfnis, in dem Sie daran gehen, die großen Aufgaben zu lösen, die Ihnen der Ernst des Augenblicks auferlegt.

Bei dieser Arbeit, die Sie nicht nur für die Gewerkschaftsbewegung, sondern auch für uns alle, für den internationalen Sozialismus leisten, begleiten Sie unsere aufrichtigsten Wünsche.

Namens der gemeinsamen Landeszentrale überbringt die freundlichsten Grüße dem Kongress

Genosse Taherle.

Er sagt: Er fühle sich nicht nur als Gast, sondern als Mitglied des Kongresses. Die beiden Gewerkschaftszentralen haben die Organisation geschaffen, um die gemeinsamen Fragen gemeinsam zu beraten. Der gemeinsamen Front der Unternehmer muß die einheitliche Front der Arbeiter entgegengestellt werden. Das zweite Jahr schon werden die Fundamente zu einer Einheitsorganisation der Gewerkschaften in diesem Lande gelegt. Es sind noch Schwierigkeiten da, das Endziel zu erreichen. Aber das gemeinsame Interesse wird alle diese Schwierigkeiten überwinden. Neue Aufgaben erwachsen täglich unseren Gewerkschaften. Redner verweist auf den Kampf gegen die Teuerung und auf die Nationalisierung, die oft nur die Erhöhung des Unternehmergewinns bedeute. Gerade da zeigt sich die Notwendigkeit der einheitlichen Organisation der Arbeiterklasse. Sie wird zu größerer Kampffähigkeit der Gewerkschaften in der Tschechoslowakei führen. Namens des Gewerkschaftsbundes ergreift hierauf das Wort

Genosse Pantrac.

Er führt aus: Die Gewerkschaften und Genossenschaften haben vielfach gleiche Aufgaben zu erfüllen. Der augenblickliche Kampf gegen die Lebensmittelerhöhung beweist dies augenfällig. Die gemeinsamen Genossenschaften fördern die wirtschaftliche Stärkung der Arbeiter, indem sie die Kaufkraft seines Lohnes zu sichern suchen. Leider ist unsere genossenschaftliche Organisation noch schwach, aber dennoch ist sie bereits ein Wirtschaftsfaktor. Gemeinsam ist allen Formen der Arbeiterbewegung der Kampf um die Gemeinwirtschaft.

Genosse Kern.

Spricht namens des sozialistischen Jugendverbandes. Er verweist auf das internationale Jugendprogramm, das eine gemeinsame Arbeit des internationalen Gewerkschaftsbundes und der sozialistischen Jugendinternationale ist. Voll leidenschaftlicher Empörung verweist der Redner auf das Vorgehen der Bürgermeisterei, welche die jugendlichen Arbeiter aus der Alters- und Invaliditätsversicherung ausgeschlossen hat. Die sozialistische Jugendbewegung gewinnt von Tag zu Tag größere Bedeutung. Dem Problem des gewerkschaftlichen Nachwuchses müssen die Gewerkschaften die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

Nach Genehmigung der Geschäftsordnung, Wahl einer Antragsprüfungs- und Wahlkommission werden die Verhandlungen bis Sonntag früh 9 Uhr unterbrochen.

Von einem Bären zerfleischt. Am Madrider Zoologischen Garten fiel ein Eisbär über einen Wärtter her, der den Bärenwinger säubern wollte, und verletzten ihn durch Bisse lebensgefährlich. Einige zu Hilfe eilende Wärtter vergaßen in der Aufregung, den Zwinger zu schließen. Der Bär stürzte ins Freie und wurde durch 30 Schüsse niedergestreckt. Das Tier hatte bereits früher einmal einen Wärtter durch Bisse tödlich verletzt.

Ein glücklicher Fang. Die Eröffnung der diesjährigen Walfischjagd hat einem Kapstädter Walfischjäger einen guten Fang gebracht. Im Innern des ersten erlegten Wals befand sich ein großes Stück Ambra, das außerordentlich selten ist. Man erzählt sich sagenhafte Geschichten von Seelenten, die durch ein Stück solch „trauen Bernstein“ zu großem Vermögen gekommen sein sollen. Das jetzt gefundene Stück wog 17 Pfund und dürfte etwa 25.000 Mark wert sein. Die Weltmarktfrage nach diesem Artikel, der ausschließlich in der Parfümfabrikation Verwendung findet, ist damit für einige Monate gedeckt.

Volkswirtschaft.

Die Auswertung des Schlachtviehs.

Wir haben am 31. August einen Aufsatz über Notschlachtungen veröffentlicht, in dem unter anderem angeführt wurde, daß das Schlachtvieh bei Rinder ungefähr von 50 bis 60 Prozent ausgewertet werden kann, das heißt, daß das Schlachtgewicht des Fleisches ungefähr 50 bis 60 Prozent des Lebendgewichtes ausmacht. Nun wurde bei verschiedenen Enquêtes in Bezirksstädten von Fleischhauern behauptet, daß diese Angaben unrichtig und übertrieben sind. Wir wollen daher aus einer Broschüre „Die genossenschaftliche Fleischversorgung“, herausgegeben von der Großeinlaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg einige diesbezügliche Angaben zitieren, die die Richtigkeit unserer Ausführungen bekräftigen. Nach Wägungen, die auf dem Schlachthof in Leipzig in den Jahren 1901 bis 1913 vorgenommen wurden, betrug die Durchschnitts-Schlachtausbeute bei:

	% des Lebendgewichtes
Bullen	58.10
Ochsen	53.25
Kühen	48.50
weiblichen Jungtieren	61.34
Kindern insgesamt	51.79
Kälbern	64.66

Die Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammer hat für die einzelnen Klassen der Rinder vor dem Striege folgende Schlachtgewichtszuweisungen als zutreffend bezeichnet bei:

	Prozent
a) vollfleischigen Ochsen, bis sechs Jahre alt	58
b) jungen, nicht ausgewästelten und älteren ausgewästelten Ochsen	58
c) mäßig genährten jungen und gut genährten älteren Ochsen	54
d) gering genährten Ochsen	50
a) vollfleischig, Bullen höchst. Schlachtwerts	58-60
b) vollfleischigen jüngeren Bullen	56
c) mäßig genährten jüngeren und gut genährten älteren Bullen	45-53
a) vollfleischigen ausgewästelten Färsen höchst. Schlachtwerts	60
b) vollfleischigen ausgewästelten Kühen höchst. Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	57
c) bei älteren ausgewästelten Kühen und weniger gut entwickelten jüngeren Kühen und Färsen	49-50
d) mäßig genährten Kühen und Färsen	44-48
e) gering genährten Kühen und Färsen	40-45
f) gering genährtem Jungvieh (Fresser)	45-50
a) Kälbern, Doppelsendern feinsten Mast	72
b) feinsten Mast- und besten Saugfälsbern	60-64
c) mittleren Mast- und guten Saugfälsbern	60
d) geringen Mast- und guten Saugfälsbern	57
e) geringen Saugfälsbern	49-54

Gliederung der XVII. Prager Herbstmesse. Im ersten Messespalaste befindet sich die 19 Riesengemälde umfassende Ausstellung: Slawische

Geschichte des Meisters Alfons Mucha, welche die Wände der ungeheuren Halle bedeckt. Ebenfalls ist auch im Nebengebäude die große Ausstellung: „Papier, Druck, Buch, Zeitungen — Moderne Kunst und Schule“ untergebracht, wozu noch die Messe für Kunst- und Kunstbedarf hinzukommt. Auf dem neuen Messespalaste ist die technisch-wirtschaftliche Ausstellung der tschechoslowakischen Selbstverwaltung, die Radionesse, die Ausstellung für rationelle Hauswirtschaft und die große Gruppe des Verbandes der tschechoslowakischen Gärtner untergebracht. Auf dem alten Messespalaste befinden sich die üblichen 17 Fachgruppen der allgemeinen Messe mit Ausnahme der Gruppe Papier, Graphik etc., welche im ersten Messespalaste in riesiger Erweiterung bedeckende Standflächen einnimmt, während die Möbel- und Pianomesse, die Schuh- und Pelzwaren-Industrie, die Baumesse und alle ausländischen Expositionen auf dem alten Messespalaste die Pavillons bis auf den letzten Platz ausfüllen.

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen
Urania (deutsches Kino): „Zirkus“ (Charlie Chaplin).
Edo: „Fräulein Philosophin“.
Academia: „Heimkehr des Fremdenlegionärs“.
Adria: „Madonna im Schlafwagen“. (Sprechfilm, Phonofilm).
Alma: „Im Schatten des Harems“.
Alton: „Madett William Boyd“. „Der Klub geschiedener Frauen“. Mary Prevost.
Belvedere: „Kadetten“. „Die Rose aus dem goldenen Westen“.
Carlton: „Fräulein Philosophin“.
Flora: „Min-Tin-Tin als Lebensretter“. „Wenn das Weib stürzt“. „Amundsen im Polarmeer“.
Gytha: „Heimweh“. „Gehetzte Seelen“.
Juli: „Tragenerlebnisse“. „Fandor, Vredite“.
Kapitol: „Madett William Boyd“. „Der Klub geschiedener Frauen“. Mary Prevost.
Loutre: „Der Trompeter des Forts Numjon“. Coogan.
Lucerna: „Min-Tin-Tin als Lebensretter“.
Metro: „Kajal, der Herrscher der Sahara“. „Die Regimentswäcker“. Laura La Plante.
Olympic: „Der Bund der Großen Tat“.
Orient: „Gehetzte Seelen“. M. Christians, Dietrich.
Palace: „Der Trompeter des Forts Numjon“. Coogan.
Radio: „Der Trompeter des Forts Numjon“. Coogan.
Kory: „Min-Tin-Tin als Lebensretter“.
Zbelyor: „Regimentswäcker“. Laura La Plante.
Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

„Die rote Lägerin“ (Fox-Großfilm mit Dolores del Rio). Der Fox-Film bringt anlässlich seines 25jährigen Bestandes eine Reihe Spielfilme heraus, die sich im allgemeinen auf dem Niveau des guten Unterhaltungsfilms halten, den die Fox-Gesellschaft seit Jahren mit Erfolg pflegt. Spitzenleistungen wie sie gerade Fox vor drei, vier Jahren aufwies, vermißt man allerdings auch unter den neuen Produktionen („Die Dame in Schwarz“, „Im Hause des Tyrannen“, „Das Silberalt“ mit dem unverwundlichen Tom Mix, der doch stets von neuem Interesse für seine Abenteuergestalten weckt, „Komödie der Liebe“, mit der hübschen und schon in den „Drei schwarzen Jungen“ bewährten Lois Moran). Besonders Aufmerksamkeit wandte sich dem Großfilm „Die rote Lägerin“ mit Dolores del Rio zu. Die Künstlerin, über die zu sprechen uns vor wenigen Tagen ihre Engländerin Anlaß gab, sieht ja auch in diesem Film hoch über dem Durchschnitt: amerikanischer Frauenrollen. Sie entwickelt Temperament (wenn auch zu stark im Carmen-Stil) und Geist, aber die Welt des russischen Bauernmanns, das revolutionäre Milieu und ihr doch zu fremd, als daß man nicht das Experiment an dieser Leistung deutlich empfindet. Der Film bietet reichlich viel Unwahrscheinlichkeiten im Historischen und mancherlei Ungereimtes im Psychologischen. Ein Adjutant des Zaren erscheint als aktiver Revolutionär in einem Bauerndorf, obendrein in voller Uniform, Kasputin tanzt als

antwortung ziehen darf, wenn die Weltanschauung des Richters — und nur um die Anschauung handelt es sich da — in Widerspruch steht mit der Auffassung des Weltbildes durch den Beklagten. Die Justiz müßte, wenn sie gerecht sein wollte, im vorliegenden Falle die Anklage zurückziehen, da sie sich sonst, wie schon so oft, zur Dämonin jener herrschenden Klasse macht, deren Gesicht der Zeichner George Grosz zur ewigen Zeiten im Bilde festgehalten hat.

Auch in dem graphischen Werk „Dintergrund“ zeigt der Zeichner eines der vielen Mittel, deren sich der Kapitalismus bedient, um seine Macht zu festigen und seine „Zündung“ zu erfüllen und zu beweisen. Erfüllen kann er sie aber nur unter dem Schutze der Bajonette; dem Willen Gottes schreibt der Kapitalismus im Vorliebe keine Handlungen zu.

Da sich speziell in den Jahren 1914 bis 1918 eine Ueberwindung kapitalistischer und kirchlicher Interessen zeigte, so gibt der Zeichner seinen Gedanken über diese Interessengemeinschaft in der Form Ausdruck. Doch er einen priestertlichen Kanzelredner Worte sprechen läßt, die bildhaft umgekehrt die Nordwaffen erheben und bezeichnet diese Redigt als „Ausstattung des heiligen Geistes“. Der tiefe menschliche und jüdische Wert, welcher jult in diesem Blatt zum Durchbruch kommt und kommenden Geschlechtern

Helfer der Revolution, ebenso die Jarin, die russische Niederlage an der Front ist nur auf einen von Mostan eintreffenden verräterischen Auszugsbereit zurückzuführen und Ein edler Großmann von geradezu dembinfacher Unschuld geht durch den Film und wird zum Zäusler auf wunderbare Weise gerettet. Man füllert ihn wie den Gobaradoff in „Toeca“, nur daß er tatsächlich am Leben bleibt. Sein Ketter ist ein „roter Offizier“, der anfangs als Krieger und Zäuser, als ein hochhaltiger Drehtrommel antreibt und dann plötzlich sein adeliges Herz verliert. Mit viel Aufwand ist hier neuerlich der Beweis erbracht worden, daß historische Filme im allgemeinen und russische im besonderen in Amerika zu schwer verkäuflichem Großfilm werden.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

Sonntag halb 11 Uhr: „Aus Schwarzafrikas Wunderwelt“, Kulturfilm. Erster Regierfilm.
Montag 8 Uhr: „Aus Schwarzafrikas Wunderwelt“, Kulturfilm. Der Urwald und seine Bewohner.
Donnerstag 8 Uhr: „Die Hohe Tatra im Sommer und Winter“, großer Lichtbildervortrag, Dr. Wilhelm Remann, Resmar.
Freitag 8 Uhr: „Reiterer Klaunderabend“, mit lustigen Reitationen, Schriftsteller Alexander Max Ballas, Wien.
Samstag 3 Uhr: „Mit der Bremen nach Amerika“, Kulturfilm. Dazu: „Der Empfang der Ozeanflieger in Berlin“, Erstaufführung für Prag.

Sport * Spiel * Körperpflege

Sport beseitigt Berufsschäden.

Die meisten Menschen werden durch die fortschreitende Industrialisierung und Nationalisierung ihrer Berufsarbeit gezwungen, einen Ausgleich und ein Gegengewicht gegen ihre mehr und mehr mechanisierte Tätigkeit zu suchen. Leider werden aus Unkenntnis oder Eigenliebe nicht immer körperlich und geistig schädigende Marktfaktoren in jeder Form benutzt; der wachsende Alkohol- und Raucherkonsum und der vielfach zu beobachtende Hang, sich leichte literarische und Amusementhaltung zu verschaffen, sind einige Zeichen dafür.

Vom hygienischen Standpunkt sind aber derartige Mittel zu vermeiden und an ihre Stelle eine möglichst intensive Körperkultur zu setzen. Ein Teilgebiet der Körperkultur, der Sport, gewinnt zwar in steigendem Maße das Interesse der arbeitenden Schichten; im ganzen genommen ist jedoch bisher nur ein Bruchteil des wertvollen Volkes vom Gedanken der Leibesübung erfaßt, sehr zum Schaden der arbeitenden Schichten.

Jede Sportbetätigung dient — in vernünftigen Grenzen gehalten — der Erhebung der Widerstandsfähigkeit des Gesamtorganismus und sie gibt die Möglichkeit, die durch den Beruf verloren gegangene Körpergeschicklichkeit wieder zu erwerben. Sie ist darüber hinaus vor allem weit besser als marktliche Mittel geeignet, einen Ausgleich für die mechanisierte Berufstätigkeit zu schaffen; während die Marktfaktoren dem Körper schaden, macht der Sport den Körper gesund und widerstandsfähig.

Alle Werktätigen sollten deshalb den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes beitreten. Dort finden sie die Möglichkeit, unter Gleichgesinnten alle Leibesübungen zu betreiben und die geistigen und leiblichen Schäden des Berufes abzumenden.

Glänzende Leistung österreichischer Arbeiterradfahrer.

Anfang September fand die Bundesmeisterschaft des österreichischen Arbeiter-Radfahrerverbandes im Mannschaftsfahren über 100 Kilometer, wie haben darüber bereits berichtet, auf der Strecke Wiedermundsdorf—Traiskirchen—Wien—Neustadt—Kornbrunn—Allee und zurück ihre Durchführung. Das Mannschaftsfahren wurde mit Teilnehmermannschaften durchgeführt, wovon jene vier Fahrer jeder Mannschaft geortet wurden, die ge-

davon Kunde gibt, daß es Priester gab, welche Nordwaffen segneten, kann nur einer Jult, welche das Heil der Menschheit in der Macht kapitalistischer Stabilität sieht, zum Gegenstand einer Anklage im Sinne des Staatschutzbegriffes einer Gotteslästerung dienen. Was die beiden anderen bestrittenen Bilder betrifft, so zeigen sie die innige Verbundenheit von Kirche und Militarismus und ist speziell das Bild eines Kreuzigen, angeht mit einer Gasmaske, sehr geeignet, das Entsetzen aller hervorzuheben, die am blutigen Patriotismus profitmäßig interessiert sind.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß eine Justiz, die sich grundsätzlich die Wahrung bürgerlicher Interessen zum Ziel setzt und das in mehr als einem Fall bewiesen hat, wegen Gotteslästerung gerade da nicht klagen sollte, wo einer darauf hinweist, daß das unneuhbare Weite in seiner Gauerkeit wohl dem Begriff, wie er von der Kanzel gepredigt wurde und noch wird, gerade entgegensteht und wo die Lästerung jult da beginnt, da man sie unter Anklage stellt, um ihrer habhaft zu werden.

Es bleibt uns nur die Hoffnung, daß unter dem anmaßlichen Regime in Deutschland die Prozeduren des Staatsanwalts eine Dämpfung erfährt. Der Jgel.

Sonntag halb 4 Uhr: Bestichtigung der „Ausstellung österreichischer Kunst“, Führung Architekt Alegt.

Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglieder-Anmeldungen und Mitgliedskarten-Erneuerungen (Abrechnung 18 K., Zahlung 3 K.) mit den Begünstigungen: kostenloser Bezug der Monatschrift, 20 bis 25 Prozent Ermäßigung bei den Veranstaltungen der „Urania“ und ermäßigte Karten bei den meisten Veranstaltungen der Prager Konzertdirektionen. Täglich halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Smetichlan.

Urania-Volkshochschule.

I. Semester: Beginn der wissenschaftlichen, praktischen und Sprach-Kurse Anfang Oktober. Ausführliche Prospekte ab Mittwoch an der Urania-Kassa.

Uran-Urania-Kino.

Charlie Chaplin „Zirkus“ im Uran-Urania-Kino. Der große Meisterkomiker und tiefstimmige Menschenschauspieler in einer vielgestaltigen Rolle. Ein Film, der großen Eindruck hinterläßt. Täglich halb 6 und 8 Uhr. Smetichlan. T. 20429. Sonntag auch 3 Uhr.

Sonntag, den 6. Oktober 1928 veranstaltet der 1. Deutsche Auto- und Bürogehilfenverein in den Räumen des Deutschen Handwerkervereins (Urania), Prag II, Smetichlan 22, sein alljähriges, bestbeliebtes Weinlesefest. Im großen Saal Tanzmusik, an der Heurigenkademie spielt ein bestes Schrammelquartett. Eintritt inklusive Steuer K 15.—, für Mitglieder und Studenten K 10.— gegen Legimation an der Kassa. Anfang 8 Uhr, Ende früh. Der Ausschuß. 5570

Die bürgerlichen Radfahrer, die am gleichen Tage ebenfalls eine 100 Kilometer-Straßenmeisterschaft durchführten und zwar als Einzelfahrer, hatten beim Sieger die Zeit von 3:25:15 Stunden zu verzeichnen.

Und nun der Geist! Bei der bürgerlichen Veranstaltung kam es nach einem Bericht des Wiener „Sport-Tagblattes“, das gut bürgerlich eingestellt ist, zu unliebsamen Auseinandersetzungen, da behauptet wurde, daß auf der Strecke unerlaubte Führung erfolgte, was zu verhindern gewesen wäre, wenn man entsprechend vorgegangen wäre. Wörtlich schreibt das bürgerliche Blatt: „Solche tumulte Szenen, wie man sie heftig beobachten konnte, dienen sicherlich nicht zur Propagierung des Sports“.

Und bei der Arbeiter-Radfahrerveranstaltung herrschte vollkommene Ruhe, das Rennen war ausgezeichnet organisiert. Das bürgerliche „Sport-Tagblatt“ schreibt in der gleichen Nummer, in der es die bürgerliche Veranstaltung so scharf kritisierte, über die Arbeiter-Sportveranstaltung:

„Es ist sehr ehrend für den Arbeiter-Radfahrerbund, daß die ihm angehörenden Radfahrer ein so wohl diszipliniertes und hochsportliches Rennen vorführten.“

Beginn der belgischen Arbeiter-Fußballmeisterschaften.

Zum 2. Mal beginnt die Meisterschaft der Arbeiter-Fußballsektion für Belgien. Wie im vergangenen Jahr gibt es drei Kreise: Westen mit 12 Mannschaften; Zentrum mit 14 Mannschaften; Osten mit 14 Mannschaften, zusammen 40 erstklassige Mannschaften. Weiter spielen 210 Mannschaften in den Provinzturnieren der unteren Klassen, von denen der Provinz Lüttich angehören 80, Brabant 40, Antwerpen 16, Flandern 10, Hennaut 64, zusammen 210. In den Kreiswettspielen spielen ungefähr 50 Mannschaften, also insgesamt 300. Die Schiedsrichter haben sich auf diesen Betrieb gut vorbereitet. In zahlreichen Kurzen wurde für Nachwuchs geortet und der Weiterausbildung gedient.

Auf Arbeiter-Wasserwacht in USA. Die Wassersportler des Vereins Astoria Proolun im Nordamerikanischen Arbeiter-Turn- und Sportbund (Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale) haben am Long Island Sound mit einem Motorboot ständige Wasserwacht eingeführt und sich durch die Erfolge ihrer steten Hilfsbereitschaft große Sympathien erworben. Die Arbeitsberichte vom Juli ist ein Zeugnis anopfernder, gefahrvoller Tätigkeit. Während eines schweren Gewittersturmes am 4. Juli retteten die Arbeiterchwimmer mit ihrem Motorboot vier Menschenleben aus der Gefahr des Ertrinkens und 12 Personen auf betriebsunfähiger kleiner Motorjacht aus See und. Die Brooklyner Arbeiterchwimmer berichten weiter, daß die Leiterin ihrer Frauenabteilung, Genossin Gertrud Leonhardt in Coney Island, naheinander zwei Personen das Leben rettete. Insgesamt wurden von Mitgliedern der Gruppe Astoria im Juli sechs Personen aus Ertrinkungsgefahr, 16 Personen aus Seenot und drei manöverungsunfähige Fahrzeuge mit Passagieren abgeschleppt. Das sind Taten, die dem Arbeitersport alle Ehre machen. Während Arbeitersportler auf eigene Kosten und unter Lebensgefahr der Menschheit dienen, wird den bürgerlichen Sportkanonen von USA durch die „Herren der Welt“ ein sorgenloses Leben gesichert. Das ist das Land der „Demokratie“!

Gotteslästerung?

Berlin, 17. September. Der Oberstaatsanwalt des Landgerichts III hat mit dem vor einiger Zeit angekündigten Gottestattensverfahren gegen den Maler George Grosz nun wirklich Ernst gemacht. Es handelt sich bekanntlich um drei Zeichnungen aus einer im Malik-Verlag erschienenen Mappe „Dintergrund“, enthaltend 17 Entwürfe von Dekorationen zu der Berliner Aufführung des „braven Soldaten Schwab“. Diese Zeichnungen wurden schon im März dieses Jahres von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

(Notiz aus dem „Proger Tagblatt“ vom 18. September 1928)

Der Maler George Grosz, dessen graphisches Werk „Dintergrund“ bereits seinerzeit in unserem Blatte kritisch gewürdigt wurde, steht nun wieder einmal vor jener deutschen Justiz, deren Auffassung von Delikten in der Art von Gotteslästerung, Vaterlandsverrat und dergleichen bereits sprichwörtlich geworden ist. Bei dem hohen moralischen Wert, den eine objektive Rechtsprechung besitzt, muß man sich die Frage vorlegen, ob man jemanden wegen eines Vergehens wie das in der Notiz erwähnte überhaupt zur Ver-

Uruguay in Moskau. Die Nachricht, daß die bürgerliche Olympiademannschaft in Moskau zur Spartakiade gespielt hätte, hat sich als Irrtum herausgestellt. Wohl war eine uruguayische Mannschaft dort, aber nicht diese. Es entfallen also die daran geknüpften Schlusfolgerungen. Ob in Uruguay eine R.S.F.-Sportorganisation besteht, entzieht sich unserer Kenntnis.

Kunst und Wissen.

Lehr-Premiere in der Kleinen Bühne.

Man kann nicht sagen, daß das Prager Deutsche Theater auf dem Gebiete der Operette untätig ist. Nach der erst am Mittwoch neueinstudierte aufgeführte Operette „Die Glocken von Cornoville“ von Planquette wurde gestern in der Kleinen Bühne die letzte Operettenneuheit: Franz Lehars erst-ausgeführt. Sie heißt „Frühlingsmadel“ und hat erst vor ganz kurzer Zeit ihre angeblich sehr erfolgreiche Berliner Uraufführung erlebt. Besonders in künstlerischer Hinsicht bietet diese neue Lehar-Operette aber nicht. Sie ist ein Nebenabgänger am Stamme Lehar'scher Operettenkunst, die erweiterte und umgearbeitete Ausgabe eines früheren Operetten-Einfachers des Komponisten. Lehars großes Operettentalent ist in ihr nur in einigen Nummern und in spärlichen Einzelheiten zu erkennen; die Erfindung in melodischer, harmvoller und rhythmischer Hinsicht ist auffallend dürftig. Ueber die Instrumentation können wir nicht urteilen, weil sie gestern nur in farröpamäßiger Form mit vorberührender Klavierstimme geboten wurde. Das Textbuch der Operette, das Rudolf Engel verfaßt hat, verberstet die liebtreibende Macht des Frühlings, der auch zwei Wiener Tippmadeln ihr Liebesglück verdanken; sie verkörpern eben das „Frühlingsmadel“. Gespielt wurde die Operette ungleich. Am besten war Schipper, der immer persönlicher und freier in seiner Darstellungstunnt wird und dessen glänzende Spielkunst allen Mitwirkenden zugute kommt. Die beiden „Frühlingsmadeln“ wurden durch Fel. Baum und Fel. Boborski verkörpert; von ersterer etwas zu resolut und antajonenhaft, von letzterer alzu „Züher Froh“.

Übler Mundgeruch

wicht abtöndend. Süßlich gefärbte Zähne entstehen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden erst durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür ebenso konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit geordnetem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden grünlich damit beseitigt. Verwenden Sie es zunächst mit einer Tube zu 4 Kc., große Tube 6 Kc. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 7 Kc. (weiße Borsten), für Herren 8 Kc. (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont“**. Überall zu haben. 68 mm

mäßig. Einen neuen Operettentenor lernte man in Herrn Goffriller kennen, der schöne Stimme und schöne Erscheinung besitzt, aber noch sehr viel als Darsteller und Sänger zu lernen hat. In einer kleineren Rolle bewährte sich Frau Vongauer, Kapellmeister Waigand dirigierte; Rudolf Stadler hatte die Spielleitung. Besuch und Erfolg waren mäßig. e. l.

1. Arbeiter-Vorstellung „Arlecchino“ — „Gianni Schichi“. Als 1. Arbeiter-Vorstellung gelangt am Sonntag, den 7. Oktober, um halb 8 Uhr nachmittags, das bei der Premiere mit großem Beifall aufgenommene theatralische Capriccio „Arlecchino“, Musik von Busoni, und Puccinis „Gianni Schichi“ zur Aufführung. Karten täglich von 8-1 und 3-6 Uhr bei: Opern-Deutsch, Graben 25.

Repertoireänderung für heute: „Die Jüdin“. Wegen plötzlicher Erkrankung von Frau Jiska kann heute abends im Neuen Theater nicht „Cefira“ gegeben werden. Es gelangt statt dessen Salovys große Oper „Die Jüdin“ zur Aufführung. (21-2.) Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Neueinstudierung: „Bürger Schippel“. Die satirische Komödie von Sternheim, deren Premiere in der vorigen Woche verschoben werden mußte, gelangt nunmehr Donnerstag, den 27. ds. zur ersten Aufführung in der Kleinen Bühne. Regie: Holzlin.

Ensemblegastspiel des Burgtheaters: „Der Schwan“. Die beiden Gastspielabende, an denen ein Ensemble hervorragender Mitglieder des Wiener Burgtheaters Molnars Komödie „Der Schwan“ zur Aufführung bringen werden, finden morgen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czsch.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag
Die Zeitungsmarktskonfaktur wurde von der Pöhl- u. Zeitungsvertriebsfirma mit Erfolg Nr. 127 151/1127 am 11. ds. 1928.

Alles schwört 3 auf diese

von Pala & Co.
Elemente- u. Batteriefabrik in Schlan. 1370

Montag und Dienstag, 25. ds. bei aufgehobenem Abonnement statt. Die Aufführung erfolgt in der Originalbesetzung des Burgtheaters. Die Vorstellung beginnt am Montag um 7 1/2 Uhr, Dienstag, den 25. ds., um 7 Uhr. Vorverkauf der restlichen Karten täglich.

„Cosi fan tutte“, die erste Mozart-Oper, die in dieser Spielzeit zur Aufführung kommen soll, wird Mittwoch, den 28. ds. in völliger Neueinstudierung unter Steinbergs künstlerischer und musikalischer Leitung in Szene gehen. Für das Werk wurde ein neuer italienischer Rahmen geschaffen, der im gleichen Sinne wie die Einstudierung bei kleinem Orchester die spielerische Hoforchester hervorheben lassen wird. Anfang 7 1/2 Uhr. (235-3.)

„Die Bajadere“ von Kalman bildet die nächste Neueinstudierung in der Operette. Sie gelangt Sonntag, den 30. ds. bei aufgehobenem Abonnement zur ersten Aufführung im Neuen Theater. Anfang 7 Uhr.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“; abends 7 Uhr (231-2): „Die Jüdin“. Montag, Ensemblegastspiel des Burgtheaters, 7 1/2 Uhr: „Der Schwan“. Dienstag, Ensemblegastspiel des Burgtheaters, 7 Uhr: „Der Schwan“. Mittwoch (235-3), 7 1/2 Uhr: „Cosi fan tutte“. Donnerstag (236-4), 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte“. Freitag (237-1), 7 Uhr: „Die Glocken von Cornoville“. Samstag (238-2), 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Broadway“; 7 Uhr: „Die Bajadere“. Montag (239-3), 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Zur gef. Ansicht“; 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte“. Montag: „Broadway“. Dienstag: „Broadway“. Mittwoch: „Das Frühlingsmadel“. Donnerstag: „Bürger Schippel“. Freitag: „Broadway“. Samstag: „Broadway“. Sonntag, 3 Uhr: „Das Frühlingsmadel“; 7 1/2 Uhr: „Broadway“. Montag: „Bürger Schippel“.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Eure Parteiabzeichen!

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Ausbringende Kleintierzucht

Stupentzucht	K 6.80
Ausbringende Haltung u. Pflege des Schafes	K 10.20
Geflügelzucht	K 6.80
Der Kanarienvogel	K 3.40
Buchführung für Kanarienzüchter	K 3.40
Einzelbesitz der Kanarienzüchter	K 3.40
Züchtungslehre	K 3.40
Ausführliches Verzeichnis über derzeitige Schichten Österreichs.	

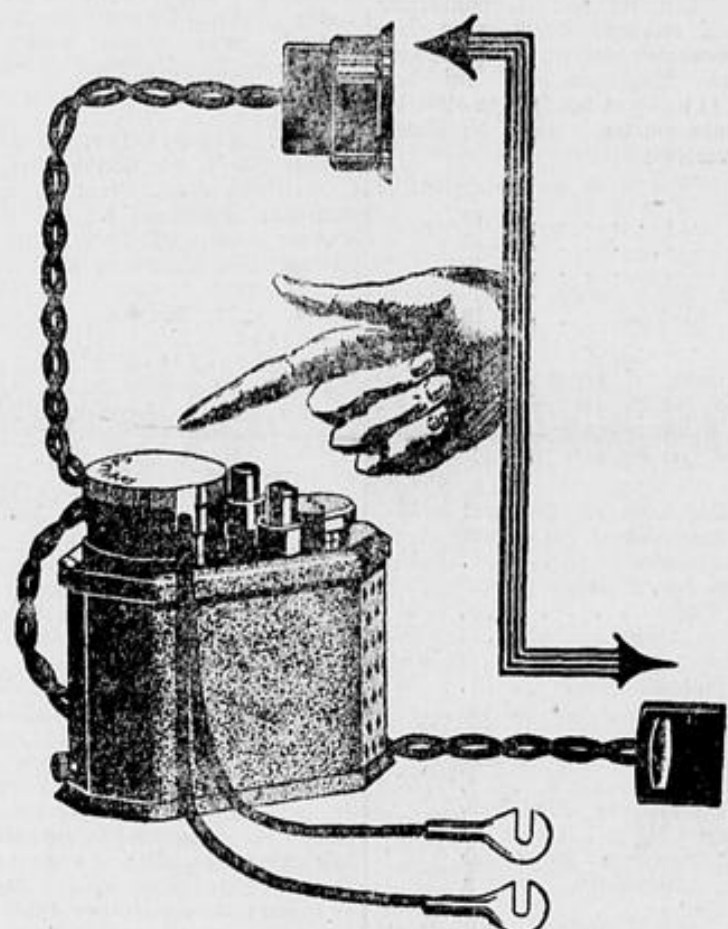
Bolksbuchhandlung
Krametz & Co.
Teplich, Schönau,
Rösigstraße 13,
direkt gegenüber dem Teušen Stadthaus.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benützung von **„PANAX“ Toilette - Vaseline.** Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Fördert partielliert mit Fein- und Malglücken, Rosen- und Vellengeruch.
! kleine Dose K 1.50
! große Dose K 3.-
In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.
Kreuzigt mit **Fr. Vitek & Co.** Parfümerie Fabrik Prag II., Vodickova 33.

RADIO-AMATEURE!

Eure Bequemlichkeit liegt uns am Herzen!

Wir wollen alle Unannehmlichkeiten des Ladens Ihres Akkumulators beseitigen!



Mit einem Handgriff können Sie durch Benützung unseres Dauerladers

PHILIPS PERPET

entweder LADEN oder EMPFANGEN.

Ihr Besuch an unserem Messestand ist uns willkommen!

EISENWERKE A. G. ROTHAU-NEUDEK
Zentraldirektion Prag.
Spezialfeinbleche, Weißbleche, verzinkte und verbleite Bleche.